

PETER DONAT (Berlin)

## DIE UNREGELMÄßIGEN GRUBEN UND DER HAUSBAU BEI DEN NORDWESTSLAWEN

Der große Aufschwung, den die slawische Archäologie in den letzten Jahrzehnten gewonnen hat, führte nicht nur zu ausgedehnten Forschungen auf Burgwällen und in Frühstädten, sondern in steigenden Maße auch zur Freilegung von dörflichen Siedlungen. Neben zahlreichen Teiluntersuchungen gelang es, mit Brežno, Dessau—Mosigkau, Tornow und Szeligi mehrere Dörfer vollständig auszugraben. Allein aus der DDR und der VR Polen wurden Grabungsergebnisse aus 119 dörflichen bzw. Vorburgsiedlungen publiziert und dabei mehrere tausend Siedlungsobjekte dokumentiert (P. Donat 1976, Katalog).

Dennoch blieben wesentliche Fragen des Hausbaues ungeklärt oder wurden kontrovers behandelt. Die Hauptursache dürfte darin liegen, daß sich in zahlreichen nordwestslawischen Siedlungen keine eindeutigen Hausreste erhalten haben. Vielmehr besteht die Mehrzahl der Siedlungsobjekte aus Verfärbungen unterschiedlicher Form und Größe, den sogenannten unregelmäßigen Gruben. Damit unterscheiden sich die Befunde erheblich von denen der germanischen Gebiete westlich von Elbe und Saale, aber auch von den südlich in der ČSSR und östlich in Belorußland und der Ukraine angrenzenden slawischen.

Germanische Wohnhäuser des frühen Mittelalters waren verhältnismäßig große, meist mehr als 10 m lange Bauten mit Pfostengerüst und Flechtwerk-wänden. Nebengebäude wiesen entweder gleiche Konstruktionsmerkmale auf oder waren rechteckige Grubenhäuser, ebenfalls mit Pfostengerüst und Flecht-wand (P. Donat 1976, S. 184 ff.).

Dagegen dienten Grubenhäuser mit quadratischem Grundriß und Heizanlage in einer Hausecke in den südlichen Siedlungsgebieten der West- und Ostslawen als Wohnbauten. Sie wurden bisher auf mehr als 200 Fundstellen Mittel- und Osteuropas nachgewiesen. Da sie auch in den frühen Siedlungen der Südslawen anzutreffen sind (Z. Važarova 1973, S. 255) ist es verständlich, daß sie geradezu als das typische slawische Wohnhaus angesehen wurden. Tatsächlich aber waren sie vor allem in den Lößgebieten der sogenannten Steppenzone verbreitet (P. A. Rappoport 1975, S. 161).

Lange Zeit galt es als sicher, daß wenigstens ein Teil der unregelmäßigen Gruben den „ziemiarki“ zuzurechnen ist. Derartige Auffassungen finden sich in Fundberichten noch der letzten Jahre und haben in zusammenfassenden Darstellungen wie speziellen Untersuchungen zum Hausbau der Nordwestslawen ihren Niederschlag gefunden<sup>1</sup>. Demgegenüber ist in der wissenschaftlichen Literatur der ČSSR seit jeher scharf zwischen den eigentlichen Grubenhäusern und den unregelmäßigen Gruben unterschieden worden. Letztere stellen in jungburgwallzeitlichen Siedlungen gewöhnlich die einzigen erkennbaren Siedlungsreste dar<sup>2</sup>.

In den letzten zwei Jahrzehnten konnten in der DDR im Elbe-Saale-Gebiet zahlreiche quadratische Grubenhäuser aufgedeckt werden, darunter die vollständig freigelegte Siedlung Dessau—Mosigkau (B. Krüger 1967). Allein aus diesem Gebiet sind gegenwärtig 13 Fundstellen bekannt (P. Donat 1970, S. 262; 1976, Karte 2), und es zeigte sich, daß ihre Verbreitung, ungeachtet der teilweise jüngeren Zeitstellung, eng an die der unverzierten Keramik des Prager Typs gebunden war. Diese Tonware, Brandbestattungen und quadratische Grubenhäuser erwiesen sich gemeinsam als Kennzeichen sorbischer Stammesgruppen, welche diesen Raum von Böhmen aus elbabwärts besiedelt haben (J. Herrmann 1970, S. 18). In der archäologischen Literatur der VR Polen haben sich ähnliche Auffassungen immer stärker durchgesetzt (z. B. W. Szymański 1967, S. 227 ff.), da auch hier die Grubenhäuser im eigentlichen Sinne auf ein relativ anges Gebiet begrenzt blieben, wie im Ergebnis neuer Forschungen ermittelt werden konnte. Die Mehrzahl stammt vom Oberlauf der Weichsel, denn dort liegen die Siedlungen von Nowa Huta—Mogila, rejon Szpital (R. Hachulska-Ledwos 1971, S. 207, Abb. 95) und stanowisko 62 A, von Igołomia (S. Nosek u. a. 1961, Taf. XLIII), Złotniki, Stradów (E. Dąbrowska 1965, S. 257 ff.; S. Nosek 1964, Abb. 2), Szczaworyż (E. Dąbrowska 1970, S. 196 f.), Wislica (W. Antoniewicz und Z. Wartolowska 1955, Abb. 10), Złota (J. Gąssowski 1969, S. 310 ff.) und Łazy (E. und J. Gąssowscy 1970, S. 44 ff.). Ihre Verbreitung deckte sich weitgehend mit der von Lößböden und bewies so erneut den engen Zusammenhang, der zwischen dem Auftreten slawischer Grubenhäuser und tiefgründiger, standfester Bodenarten bestand (P. Donat 1970, S. 261; J. Kudrnáč 1966, S. 211). Daß Grubenhäuser vereinzelt außerhalb der Lößgebiete angetroffen werden, entspricht den Verhältnissen im Elbe-Saale-Gebiet wie der nördlichen Ukraine. Mit der allmählichen Ausweitung des Verbreitungsgebietes ist offenbar diese traditionelle Hausform auch unter ungünstigeren Bedingungen errichtet worden. Zwischen Weichsel

<sup>1</sup> Entsprechende Deutungen galten beispielweise einer Grube von Varbelvitz, Kr. Rügen, (P. Herfert 1964) und sind auch in der polnischen Literatur mehrfach anzutreffen. Die weitgehend unreflektierte Übernahme älterer Deutungen in den zusammenfassenden Darstellungen von J. Kaźmierczyk (1969) und Z. Podwińska (1971, S. 21 ff.) hat einer strengeren Kritik nicht standhalten können.

<sup>2</sup> Z. B. in Libice (R. Turek 1971), Opatovice (V. Vokolek 1962), Opalánky (J. Justová 1970) und Pritluky (B. Novotný 1971).

und Bug fanden sich Grubenhäuser in Chodlik (S. Hoczyk 1969 b), Lublin (S. Hoczyk 1969 a), Gródek Nadbużny (W. Bender u. a. 1957) und Strzyżów (L. Rauhut 1957 a). Zumindest die beiden letztgenannten Fundstellen gehören bereits zum ostslawischen Verbreitungsgebiet dieser Hausform (P. A. Rappoport 1975, S. 27).

In Mitteleuropa gab es also ein relativ geschlossenes Gebiet mit quadratischen Grubenhäusern, das neben der ČSSR, die südlichen Teile der DDR, Ostpolen und Teile Kleinpolens umfaßte. Nach Norden reichte die Verbreitung etwa bis an die großen Urstromtäler, mied jedoch weitgehend die pleistozänen Böden. Für diese sind Siedlungen mit unregelmäßigen Gruben kennzeichnend.

Das Blockhaus als zweite typische Hausform der Slawen (W. Hensel 1965, S. 350 ff.; J. Kostrzewski 1962, S. 106) ist, wie die unregelmäßigen Gruben, vor allem in den nordwestslawischen Siedlungsgebieten bekannt geworden. Während letztere meist in dörflichen Siedlungen bzw. Vorburgsiedlungen mit bäuerlichem Charakter beobachtet wurden, fanden sich Blockbauten hauptsächlich innerhalb von befestigten frühstädtischen Siedlungen und in Burgen. Die ausgedehnten Forschungen in Szczecin, Wolin, Gdańsk, Poznań, Gniezno, Wrocław und Opole sowie in den Burgen von Mecklenburg, Berlin—Köpenick, Meißen, Santok, Czersk, Fordon, Nakło und Skrwilno haben zahlreiche, meist gut erhaltene Hausgrundrisse geliefert, so daß Größe, Bauweise und Innenaufteilung der Blockhäuser als gut bekannt gelten dürfen. Von wenigen Ausnahmen, die bereits dem 12./13. Jh. angehören, abgesehen, besaßen die Blockhäuser quadratischen Grundriß bei einer durchschnittlichen Wandlänge von 3 - 4 m. Der Herd oder Ofen befand sich in einer Hausecke.

Damit sich Blockbauten in nennenswertem Umfang bis auf die Gegenwart erhalten konnten, bedurfte es günstiger Erhaltungsbedingungen, wie sie vor allem in befestigten Siedlungen gegeben waren. In Burgen und Frühstädten stand stets nur eine begrenzte Fläche zur Verfügung, die voll ausgenutzt werden mußte. Opole lieferte ein eindrucksvolles Beispiel der engen Bebauung solcher Siedlungen. Natürlicher Verfall und die häufig auftretenden Brandkatastrophen erforderten, das gesamte Areal, oder zumindest größere Teile, in einem Zuge neu zu bauen. Obwohl alle brauchbaren Bauteile wieder verwendet wurden, sind die untersten Balkenlagen der Häuser sowie die Bohlenwege in der Regel zugeschüttet worden, wenn die neuerlichen Planierungen und Vorbereitungen des Baugrundes erfolgten. So entstanden nicht nur eine klare Stratiographie der Baubefunde, sondern zugleich außergewöhnliche Erhaltungsbedingungen für Holzreste. Der hohe Anteil organischer Substanzen in den Auffüllungsschichten begünstigte den Luftabschluß und die Konservierung. Die große Zahl guterhaltener Blockhäuser aus Burgen und Frühstädten erklärt sich also aus den besonderen Erhaltungsbedingungen. Wo diese nicht gegeben waren, fehlten, wie in den meisten dörflichen Siedlungen, die sicheren Hausbefunde, was sich bei den Grabungen von Behren—Lübchin (E. Schuldt 1965, S. 56 ff.) und Teterow (W. Unverzagt und E. Schuldt 1963, S. 70 ff.) erwies.

Dörfliche Siedlungen besaßen, im Unterschied dazu, meist keine Flächenbegrenzung. Im Gegenteil, legten die Grabungsergebnisse von Březno und Dessau—Mosigkau die Vermutung nahe, daß Siedlungsverlagerungen eine aus wirtschaftlichen Gründen (I. Pleinerová 1975, S. 97 f.) häufig geübte Praxis waren. In jedem Fall aber konnten sich in bäuerlichen Siedlungen normalerweise keine starken Kulturschichten ausbilden und so die Erhaltung hölzerner Bauteile gewährleisten. Gerade die wenigen, gut erhaltenen Blockhäuser aus unbefestigten Siedlungen bestätigen das eindrucksvoll. Unter der wahrscheinlich im 11. Jh. errichteten Piastenburg von Ujście lagen mehrere Schichten einer wahrscheinlich dörflichen Siedlung. Bereits im ältesten Horizont des 7. Jh. fand sich ein relativ großes Blockhaus (4,0 × 4,5 m) mit Herd in einer Hausecke, ein zweites konnte nur angeschnitten werden (L. Leciejewicz 1961, S. 15, Abb. 49). Ähnliche, wenngleich weniger eindeutige Ergebnisse wurden in Dornburg gewonnen (H. A. Knorr 1939, S. 13 ff.). Balkenreste, z. T. noch im Verband, gehörten wahrscheinlich zu zwei Blockhäusern einer unbefestigten altslawischen Siedlung, über deren Resten die mittelalterliche Dornburg errichtet wurde. Zweifellos von Häusern stammten Balkenreste unter dem Burgwall von Popęszyce, die wohl zu einer unbefestigten Siedlung des 7.-9. Jh. gehörten (M. Jahn 1937, S. 102 ff.).

Altslawischen dörflichen Siedlungen mit Blockhäusern ließen sich bei den nordwestslawischen Stämmen nur dreimal belegen. In jedem Fall war die Siedlung durch eine jüngere Burganlage überdeckt, wiederum also ergaben sich besondere Erhaltungsbedingungen. Gleiches gilt für die vorzüglich erhaltenen Blockhäuser von den jungslawischen Inselsiedlungen Vipperow (A. Hollnagel und U. Schoknecht 1955, Abb. 86) und Fischerinsel bei Neubrandenburg (E. Gringmuth-Dallmer und A. Hollnagel 1971, Abb. 2 - 3) sowie von jenen aus der Havelniederung bei Zehdenick (H. Schübler 1938). In diesen Fällen hat der seit dem 13. Jh. einsetzende Grundwasseranstieg nicht nur außergewöhnliche Erhaltungsbedingungen geboten, sondern zugleich die Zerstörung durch spätere landwirtschaftliche Nutzung der Fundstellen verhindert.

Das ungleiche Verhältnis, in dem Blockhäuser in Burgen und Frühstädten einerseits und dörflichen Siedlungen andererseits gefunden werden, findet seine Erklärung demnach weit mehr in den Überlieferungsbedingungen als in tatsächlichen Unterschieden der Bauweise. Deshalb scheint es gerechtfertigt, das Blockhaus als typisches Wohnhaus der Nordwestslawen zu bezeichnen. Damit ergibt sich bei West- und Ostslawen die gleiche Trennung zwischen der nördlichen Waldzone mit ebenerdigen Blockbauten und der südlichen Lößzone mit Grubenhäusern (P. A. Rappoport 1975, S. 127 ff., Abb. 27, 32, 36). Diese Parallele zwischen den west- und ostslawischen Siedlungsgebieten (Abb. 1)<sup>3</sup> unterstreicht, daß beide Hausformen nur begrenzt

<sup>3</sup> Die Karte umfaßt Befunde des 6./7. bis 12./13. Jh. ohne zeitliche Schichtung. Sie überdeckt daher, daß die Masse der Blockhäuser dem 10.-13. Jh. angehört. Ferner

einer ethnischen Determinierung unterlagen, weit stärker jedoch eine Anpassung an die natürlichen Gegenbenheiten darstellten. Je deutlicher die überragende Stellung des ebenerdigen Blockhauses im Hausbau der nordwestslawischen Stämme hervortrat, desto dringlicher wurde es, die Funktion der unregelmäßigen Gruben zu bestimmen. Ob und inwieweit sie Bestandteil des Hausbaues waren, insbesondere ob sich hinter ihnen nicht die Reste ebenerdiger Blockbauten verbergen, ist eine breit diskutierte Frage geworden. Folgerichtig ergab sich das Bemühen, die unregelmäßigen Gruben nach wenigen, aber wesentlichen Merkmalen zu untergliedern.

Einen ersten Versuch unternahm G. Behm (1942, S. 262 ff.) gelegentlich der Publikation der Siedlung Berlin-Kaulsdorf. Rotgebrannte Hausböden und Brandschuttreste sowie Herdstellen erlaubten dort, die Wohnhäuser sicher als ebenerdige Blockbauten zu bestimmen<sup>4</sup>. Daneben fanden sich zahlreiche Gruben, bei denen G. Behm folgende Formen unterschied:

a) runde oder ovale Gruben mit beutelförmigem Querschnitt und einer Eintiefung von 0,7 - 0,8 m — Vorratsgruben,

b) unregelmäßige rechteckige oder ovale Gruben mit muldenförmigem Querschnitt unterschiedlicher Größe — Schweineställe (bei mehr als 6 m<sup>2</sup> Grundfläche) und Hütten unterschiedlicher Funktion (bei 4 - 6 m<sup>2</sup> Grundfläche),

c) langgestreckte, schlauchförmige Gruben mit muldenförmigem Querschnitt — Schweineställe.

Nach ähnlichen Kriterien wurden die Befunde der nahegelegenen Fundstelle Berlin-Mahlsdorf (E. Lehmann 1957, S. 178 ff.) und weiterer Fundstellen westlich der Oder (J. Herrmann 1968, S. 213 ff.) bewertet.

U. Schoknecht (1975) gliederte die unterschiedlichen Grubenformen der ausgedehnten Siedlung Neubrandenburg-Fritscheshof mit 104 Objekten sowie weiterer Funde aus dem Bezirk Neubrandenburg:

a) runde bis ovale Gruben von 1,0 - 1,4 m Durchmesser mit beutelförmiger (mehr als 1,5 m) oder sackförmiger (weniger als 1,0 m) Eintiefung — tiefe und mitteltiefe Vorratsgruben, letztere möglicherweise Kellergruben

b) mittelgroße Gruben (etwa 1,5 m Durchmesser) mit unregelmäßigem Grundriß und flach-muldenförmigem Querschnitt — Abfallgruben,

c) große Gruben (etwa 2,0 - 3,0 m Länge, 2,0 m Breite) unregelmäßiger Form und flacher Eintiefung (kaum mehr als 0,30 m) — Hausstellen,

wird nicht sichtbar, daß die teilweise erhebliche Durchdringung beider Verbreitungsgebiete im wesentlichen zwischen dem 11. und 13. Jh. erfolgte, als das ebenerdige Haus begann, die eingetieften Bauten abzulösen (P. A. Rappoport 1975, S. 125 ff.; P. Donat 1976, S. 129 ff.).

<sup>4</sup> Bei Haus I war an der Wand eine Schwellenverfärbung erhalten, bei anderen Hausstellen fanden sich verkohlte Reste von Rundbalken und einzelne unregelmäßig gesetzte Pfosten, wie sie auch bei gut erhaltenen Blockbauten auftreten. Haus I besaß Abmessungen von 4,5 × 5,0 m, ähnliche Größe erreichten die Stellen 7, 73, 74, 75. Diese fünf Objekte darf man wohl als 15 - 20 m<sup>2</sup> große quadratische Blockhäuser rekonstruieren.

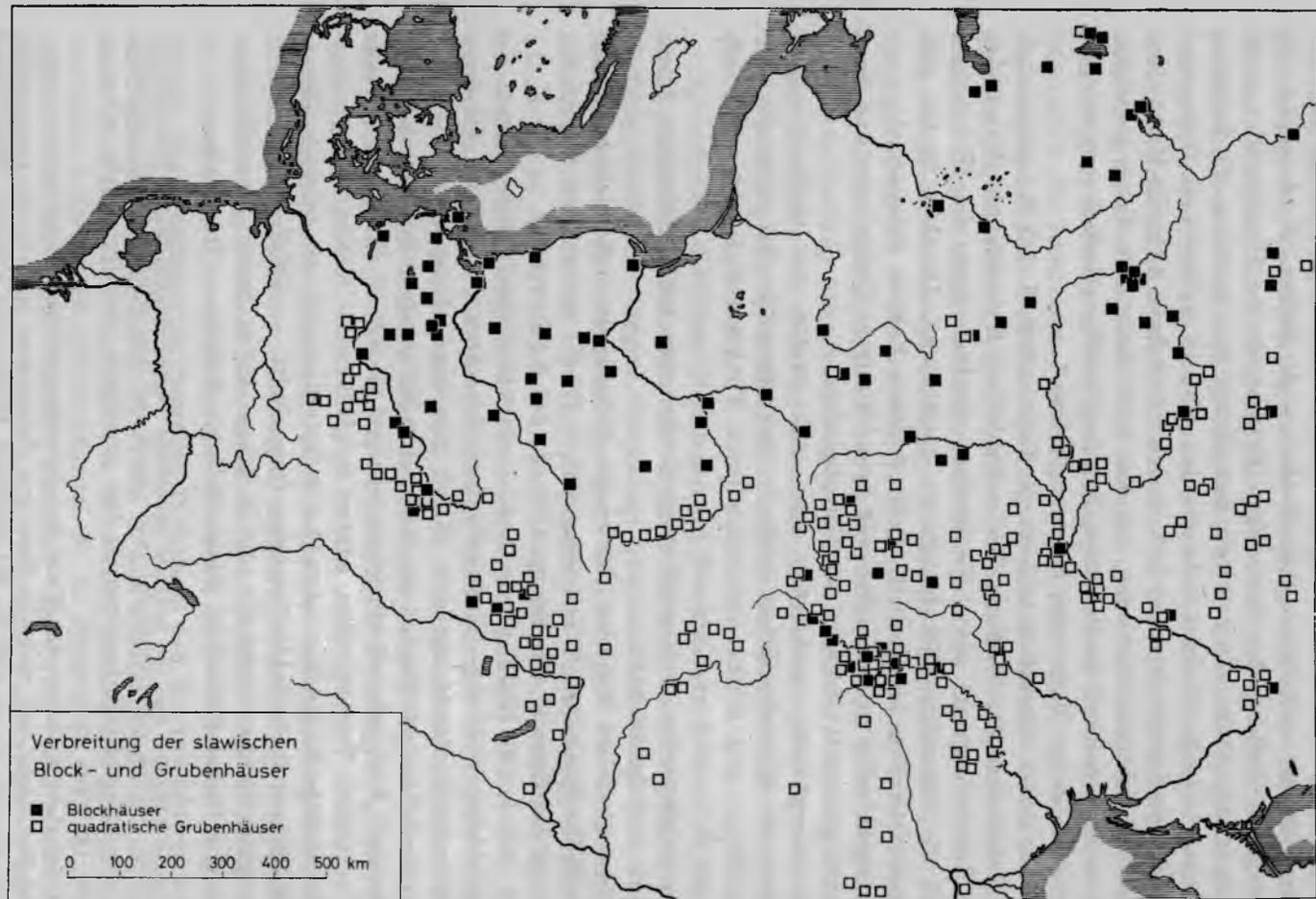


Abb. 1. Verbreitung von Blockhäusern und quadratischen Grubenhäusern in Mittel- und Osteuropa (nach P. A. Rappoport 1975, Abb. 27, 32, 36 und P. Donat 1976, Karte 2)

d) mittelgroße Gruben (etwa 2 m Länge; 1,0 - 1,5 m Breite) unregelmäßiger Form mit flacher, an einem Ende stärkerer Eintiefung — Hausstellen mit Kellergrube<sup>5</sup>,

e) langgestreckte, schlaufförmige Gruben (5,0 m Länge; 1,0 - 1,5 m Breite) und geringer Eintiefung — Hausstellen.

Während diese Deutungsversuche in erster Linie von der Größe und dem Grad der Eintiefung der unregelmäßigen Gruben ausgingen, berücksichtigte W. Szymański (1967, S. 153 ff.) anhand der Befunde von Szeligi außerdem die Grubenfüllungen selbst. Damit ergaben sich vier Formen:

a) unregelmäßig-rechteckige Gruben (3 - 3,5 m Länge; 2,0 - 2,5 m Breite), meist nur mit geringer Eintiefung, die Grubenfüllung ist stark humös und enthält reichlich Holzkohle sowie einzelne bebrannte Steine — Hausstellen, Wohnbauten,

b) Gruben wie a); die humöse Grubenfüllung jedoch ohne Brandreste, nur wenige Scherben — Stall- oder Wirtschaftsbauten,

c) mittelgroße Gruben (Länge 1,8 - 2,0 m; Breite etwa 1,0 m) mit muldenförmigem Querschnitt. Die humöse Grubenfüllung enthält keine Brandreste, jedoch reichlich Keramik und Tierknochen — Abfallgruben,

d) mittelgroße, ovale oder unregelmäßige Gruben (etwa 2,0 m Länge; 1,5 m Breite) mit muldenförmigem Querschnitt. Die Grubenfüllung enthält besonders viel Holzkohle und bebrannte Steine — Herdanlagen.

Neben diesen Versuchen, eine Gliederung und Funktionsbestimmung der unregelmäßigen Gruben durchzuführen, sind zahlreiche Grabungen ausgewertet und die dabei gewonnenen Befunde interpretiert worden. Diese Deutungsversuche unterscheiden sich in vielen Punkten, ja z. T. widersprechen sie sich. Bei näherem Zusehen zeigt sich jedoch, daß vor allem flache und große Verfärbungen als Hausreste gedeutet wurden. Demgegenüber herrscht weitgehende Übereinstimmung — namentlich bei den genannten Autoren — daß kleine bis mittelgroße, stark eingetiefte Gruben als Vorrats- oder Abfallgruben zu bewerten sind. Die eingebürgerte Bezeichnung „unregelmäßige Grube“ weist jedoch darauf hin, daß diese Verfärbungen weder im Grundriß noch im Profil bestimmten, festgelegten Kriterien folgen. Vielmehr gibt es nahezu alle Variationen und Kombinationsmöglichkeiten. Bei dieser Sachlage kann es nicht verwundern, daß Gliederungsvorschläge, die von den Funden einer Siedlung ausgehen, nicht zu vollständig verbindlichen Ergebnissen führten. Dank der Tatsache, daß von der polnischen archäologischen Forschung in den letzten Jahrzehnten eine Reihe unbefestigter Siedlungen, die ausschließlich oder überwiegend unregelmäßige Gruben erbrachten, großflächig untersucht und detailliert publiziert wurden (vgl. Fundliste S.137 f.), scheint es möglich, die bisher erarbeiteten Kriterien zu überprüfen. Doch auch mit den

<sup>5</sup> Nach volkskundlichen Parallelen wies J. Herrmann (1973, S. 88 f.) auf die Möglichkeit hin, daß über relativ flachen Kellergruben ein hölzerner Einbau errichtet wurde, der zugleich als Schlafplatz diente.

folgenden Darlegungen wird sich keine umfassende Lösung der Frage bieten lassen, und so sind sie in erster Linie als Diskussionsbeitrag zu verstehen. Aus diesem Grunde hielt der Verfasser es für vertretbar, sich auf die in der Fundliste zusammengestellte Auswahl an Befunden zu stützen und kleinere, im Einzelfall durchaus interessante Befunde zu vernachlässigen. Da die unregelmäßigen Gruben zwischen dem 6. und 12. Jh. keine grundsätzlichen Unterschiede erkennen lassen, durfte zudem auf eine chronologische Differenzierung verzichtet werden.

Einen interessanten Einblick liefert bereits der Größenvergleich. Untergliedert man die unregelmäßigen Gruben nach der Grundfläche, dann ergibt sich bei 16 auswertbaren Siedlungen folgende Verteilung (Abb. 2):

1 - 2	m <sup>2</sup> Grundfläche=48%
2 - 5	m <sup>2</sup> Grundfläche=24%
5 - 7,5	m <sup>2</sup> Grundfläche=17%
> 7,5	m <sup>2</sup> Grundfläche=11%

Rund drei Viertel aller Verfärbungen waren demnach weniger als 5 m<sup>2</sup>, und etwa die Hälfte gar nur 1 - 2 m<sup>2</sup> groß. Gruben dieser Größe fanden sich überall in frühmittelalterlichen Siedlungen und sind beispielsweise in Březno (I. Pleinerová 1975, Abb. 11) und Dessau-Mosigkau (B. Krüger, 1967, Beilage 1) in großer Zahl aufgedeckt worden.

Die runden, im Profil trapez- bis birnenförmigen Speichergruben wurden im Gebiet mit quadratischen Grubenhäusern nahezu neben jedem Wohnhaus gefunden (I. I. Ljapuškina 1958, S. 138). Da sie keine tragende Konstruktion besaßen, konnten sie nur dort angelegt werden, wo tiefgründige und standfeste Löß- bzw. Lehm Böden zur Verfügung standen. Gleiches gilt für mehrere nordwestslawische Siedlungen, in denen sich diese Vorratsgruben ebenfalls fanden, so für Igołomia<sup>6</sup>, Radziejów und Neubrandenburg (Abb. 3). Die neueren Funde aus Mecklenburg (U. Schoknecht 1975, Abb. 1) und Brandenburg (R. Breddin 1959, Abb. 1; F. Plate und H.-J. Vogt 1972, Abb. 2) beweisen, daß die Verbreitung der Speichergruben nicht an bestimmte ethnische Gruppen, sondern an die genannten, natürlichen Bedingungen gebunden war. Fehlten diese, mußten andere Formen der Getreidelagerung angewandt werden.

In Tornow fanden sich annähernd runde Gruben mit meist mulden förmigem Profil, in die ein korbartiger, geflochtener Einsatz eingebracht war (Abb. 4a). Sie dienten als Silograben. Obwohl Flechtkörbe nur unter besonders günstigen Umständen erhalten bleiben konnten, gibt es weitere Funde<sup>7</sup>. Das läßt vermuten, daß sich unter den muldenförmigen Gruben mit weniger als 2 m<sup>2</sup> Grundfläche Reste dieser Silograben verbergen. Unregelmäßig runde Gruben

<sup>6</sup> Grube 20, 26 und 51 (S. Nosek u. a., Taf. IX, 1 - 2; XI, 1 - 2; XVI, 1 - 3).

<sup>7</sup> Es sei hier nur auf zwei Neufunde hingewiesen: Zwei größere Silograben wurden vom Verfasser in den älteren Schichten des Burgwalles Mecklenburg untersucht. In Ralswiek diente ein Silo zur Aufbewahrung eines großen Münzschatzes (J. Herrmann 1974, S. 300).

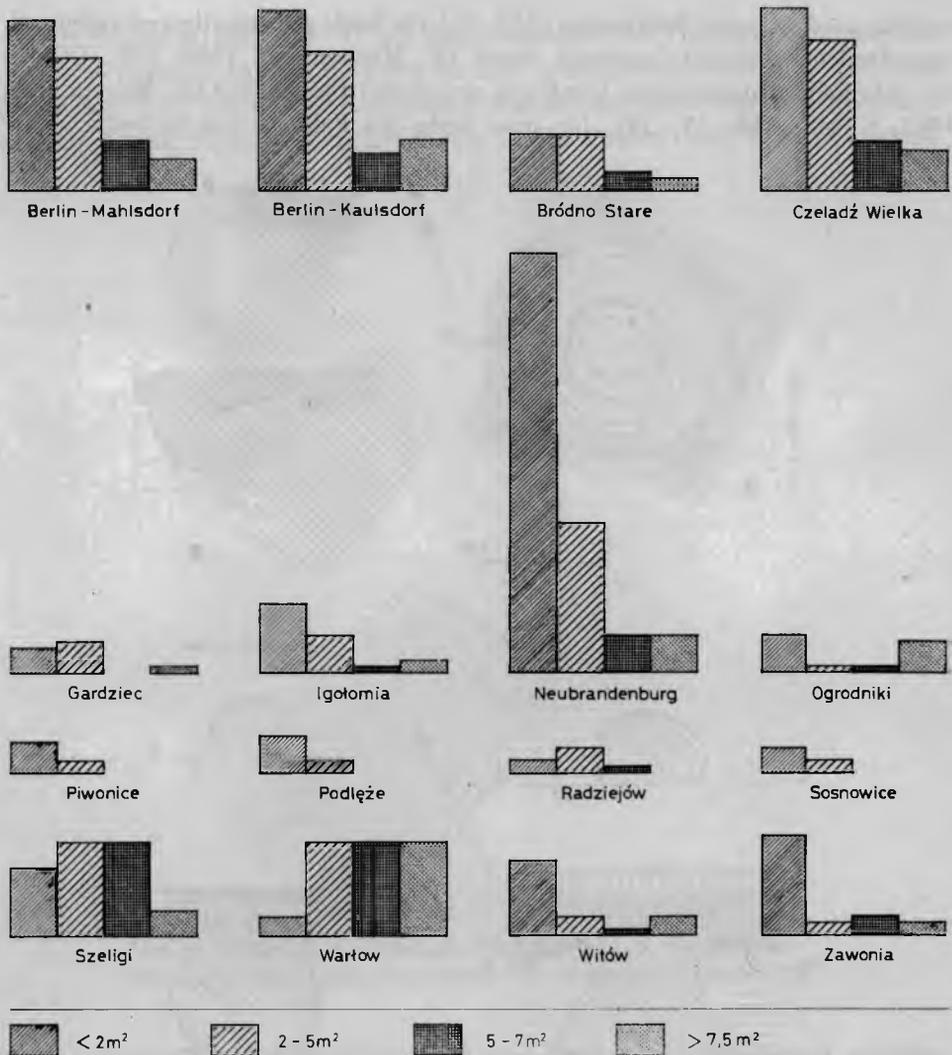


Abb. 2. Größenvergleich der unregelmäßigen Gruben ausgewählter nordwestslawischer Siedlungen

können aber auch größere Abmessungen besessen haben. So fand sich in der Siedlung beim Burgwall von Warszawa—Bródno Stare mit Grube 9 ein Objekt von rund  $5 \text{ m}^2$  Grundfläche mit Holzeinbau, dessen Konstruktion allerdings nicht mehr geklärt werden konnte (K. Musianowicz 1956, S. 57 ff.). Nach den erhaltenen Resten ist es jedoch denkbar, daß in die unregelmäßig-runde Grube ein quadratischer Holzbau eingesetzt, war der etwa  $3 \text{ m}$  maß.

Eingegrabene Kastenspeicher größerer Abmessungen sind auf der gleichen Fundstelle mehrfach nachgewiesen worden. So fanden sich ein rechteckiger

und ein quadratischer Holzkasten (Abb. 4b), die beide selbständig und außerhalb irgendwelcher Gebäude angelegt waren (K. Musianowicz 1956, Abb. 13 und 30). Ähnliche Abmessungen besaß der eingetiefte Blockbau 3 (K. Musianowicz 1963, S. 244, Abb. 17 - 19), den man trotz des Fehlens von Getreide wahr-

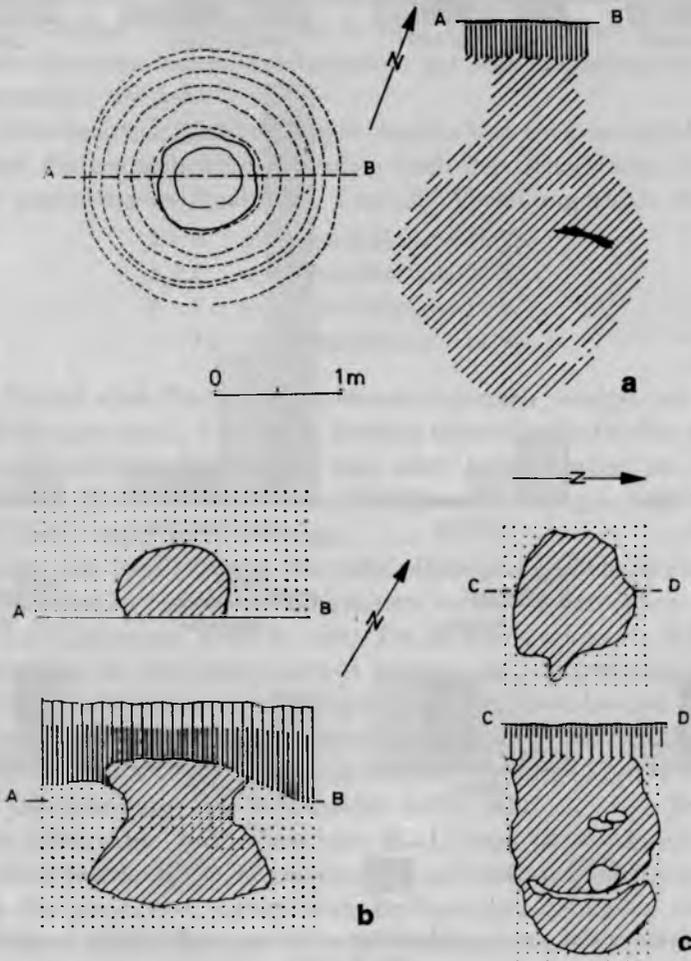


Abb. 3. Speichergruben von Igołomia (a), Radziejów (b) und Neubrandenburg-Fritscheshof (c)

scheinlich den Speichern zuordnen kann. Eine rechteckige Grube mit gut erhaltenen Resten einer Bohlenverkleidung von Chorula, Fst. 4 (J. Szydłowski 1965, Abb. 5) war  $0,9 \times 2,2$  m groß und diente wahrscheinlich zur Aufbewahrung von Töpferton. In Berlin-Mahlsdorf besaßen die unregelmäßig-ovalen Gruben 93 und 104 einen auf Steinen aufgesetzten, rechteckigen Kasten (Abb. 5). Diese gut erhaltenen Objekte lassen vermuten, daß auch weitgehend rechteckige Verfärbungen, wie Grube 15 von Radziejów (Abb. 4c) und Grube 7 von Sosno-

wise (A. Wałowcy 1961, Abb. 7), als Speichergruben mit Holzeinbau anzusehen sind. Von Usedom (A. Leube 1964, S. 216) stammt ein wesentlich kleinerer Holzkasten ( $0,5 \times 0,9$  m), der nach seinen Abmessungen mit den Getreidekisten aus Burg B von Tornow übereinstimmte (J. Herrmann 1966, S. 44 f.; Beilage

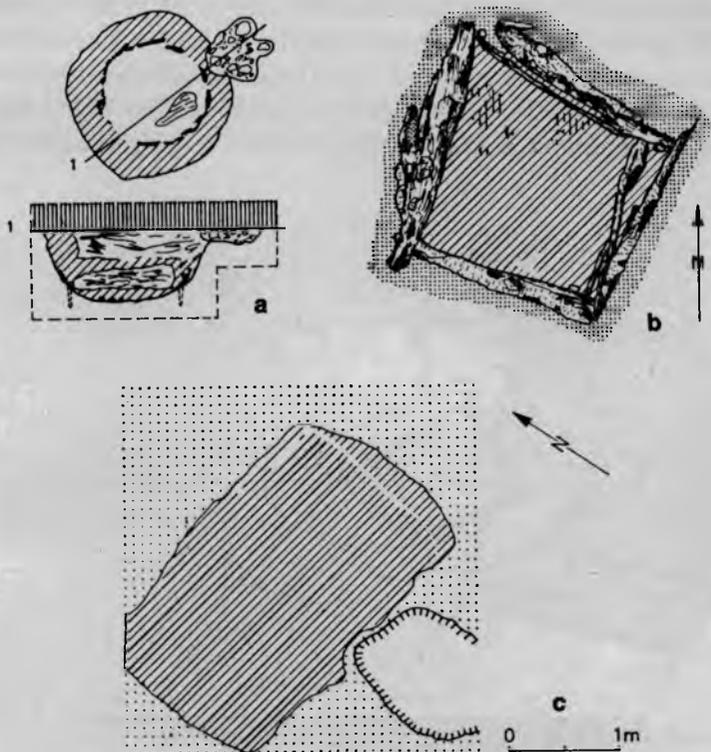


Abb. 4. a) Tornow — Boreholt, Silogrube 114; b) Warszawa — Bródno Stare, Getreidespeicher; c) Radziejów, Grube 15

7). Eine starke Schicht Holzkohle auf dem Grunde der annähernd quadratischen Grube 7 von Zawonia (M. Młynarska-Kaletynowa 1966, Abb. 5) läßt auch dieses Objekt den Speichergruben mit Holzeinbau zuordnen.

Alle diese Befunde entsprechen in Form und Abmessungen den sicher belegten Getreidespeichern mit Holzeinbau. Zweifellos ist mit ihnen jedoch nur ein kleiner Teil der ursprünglich vorhandenen rechteckigen bzw. quadratischen Speicheranlagen erhalten geblieben. Darauf deuten auch das Gebäude 3 von Warszawa—Bródno Stare (Abb. 6) und die Gruben von Mahlsdorf. Sie waren wesentlich größer als es der eigentliche Verwendungszweck erforderte. Streng genommen handelt es sich um unregelmäßig rechteckige bzw. ovale Gruben, in die ein Holzkasten eingesetzt war. Verhältnismäßig regelmäßige Objekte, wie die Gruben 4 und 22 von Szeligi, Fst. 2a (W. Szymański 1967, Abb. 39, 48) oder die Grube 7 von Ogrodniki (K. Musianowicz und B. Zawadzka 1962, Abb. 24 - 26) sind möglicherweise dem gleichen

Typ zuzurechnen. Lediglich das Fehlen von Resten eines hölzernen Einbaues würde verhindert haben, daß sich die Funktion der Objekte noch bestimmen ließ.

Immer mit dem Blick auf die ungünstigen Erhaltungsbedingungen ist also damit zu rechnen, daß ein bestimmter, wenn nicht größerer Teil der unregelmäßigen Gruben bis zu 5 m<sup>2</sup> Grundfläche runde Silogruben oder viereckige Speichergruben mit Holzkasten waren. Zwei Grabungen haben deutlich werden lassen, daß auch in den nordwestslawischen Gebieten Speicheranlagen zahlreich und bedeutungsvoll waren. In Neubrandenburg-Fritscheshof gehörten

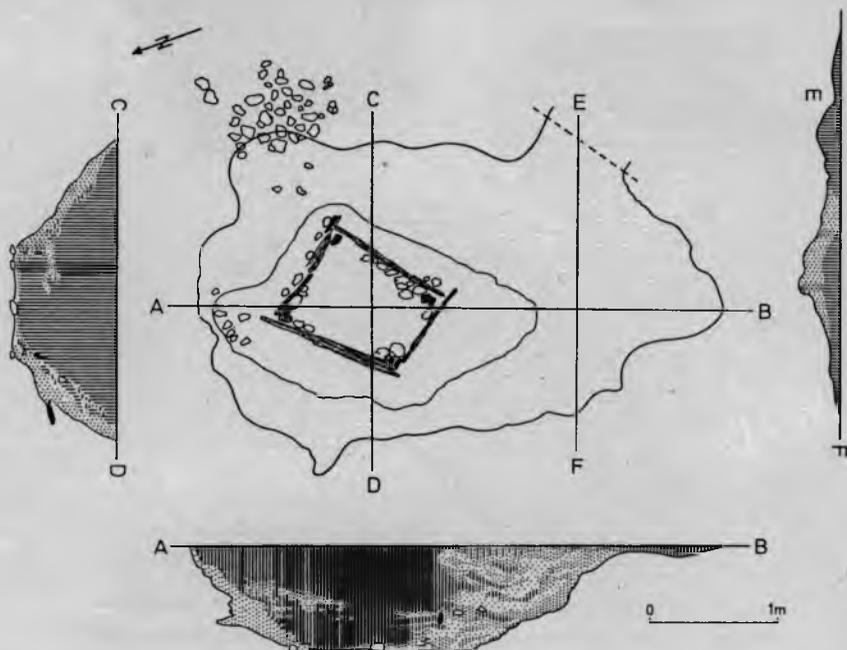


Abb. 5. Grube mit Kasteneinbau von Berlin-Mahlsdorf

allein 22 der insgesamt 90 Verfärbungen zum Typ der birnenförmigen Speichergruben (U. Schoknecht 1975, S. 476), sie waren mit einem Anteil von 25% die größte Gruppe unter den aufgedeckten Verfärbungen. In Tornow, Siedlung A, lagen neben den meisten Wohnhäusern kleine Speicherbauten (J. Herrmann 1973, Abb. 38)<sup>8</sup>.

Berücksichtigung müssen schießlich Brunnenanlagen finden, die zumindest in einem Teil der Siedlungen zu erwarten sind. Daß auch Brunnen den Charakter von unregelmäßigen Gruben annehmen können, zeigte sich in Tornow (Abb. 7). Der gut erhaltene Brunnen 100 stand in einer mehr als 10 m<sup>2</sup> großen

<sup>8</sup> Sie konnten dank der in dieser Phase vorherrschenden Pfostenbauweise nachgewiesen werden. Die Häuser 20, 26, 37 und 61 besaßen kleinere Anbauten, die möglicherweise die Funktion der fehlenden Speicher ausfüllten.

Grube, wovon der eigentliche Brunnenschacht an der Mündung immer noch  $4 \text{ m}^2$  erreichte. So wird man nicht ausschließen können, daß sich hinter Grubenanlagen mit ähnlichem Profil<sup>9</sup> Brunnen verbergen. Die Grabungen von Tornow zeigten ferner, daß Produktionsanlagen, insbesondere einfache Töpferöfen und Eisenschmelzgruben nach Bauart und Fundgut nicht immer zu identifizieren waren, in der Form aber langovalen, mäßig eingetieften, unregelmäßigen Gruben gleichen (J. Herrmann 1973, Abb. 52 - 53).

Obwohl sich das aus dem Fundmaterial nur schwer beweisen läßt, muß schließlich ein Teil der unregelmäßigen Gruben als einfache Abfallgruben

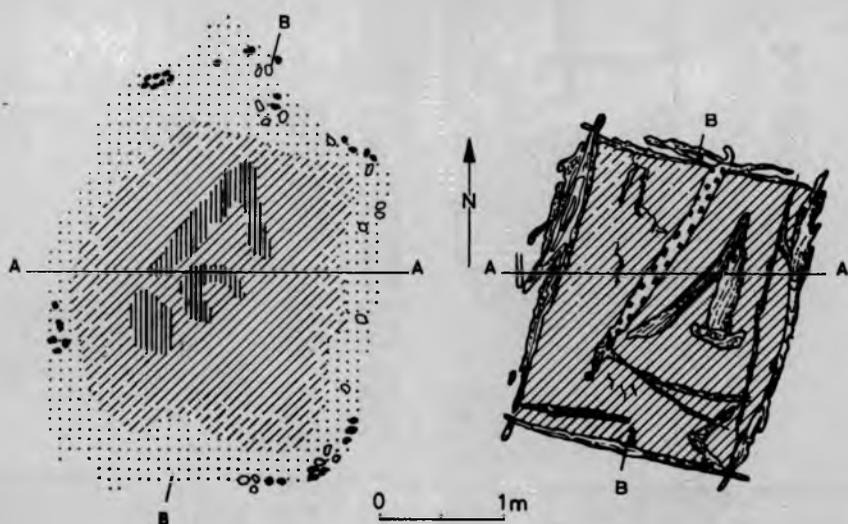


Abb. 6. Grube mit Kasteneinbau von Warszawa-Bródno Stare

gedient haben. Deutlicher hingegen heben sich demgegenüber die Herdgruben heraus. Häufig konnten sie in Grubenhäusern beobachtet werden und besaßen dort selten mehr als  $1 \text{ m}^2$  Grundfläche, reichten jedoch bis zu einer Tiefe von  $0,7 \text{ m}$  (B. Krüger 1967, S. 27). Vergleichbare Objekte fanden sich beispielsweise in Tornow (J. Herrmann 1973, S. 89), Czeladź Wielka (J. Lodowski 1972, Abb. 64) und Sosnowice (A. Wałowy 1961, Abb. 5).

Die unregelmäßigen Gruben mit einer Grundfläche bis zu  $5 \text{ m}^2$  können also Silogruben, Speichergruben mit Holzkasten, Brunnengruben, zerstörte Produktionsanlagen, wie Töpferöfen und Röstgruben sowie einfache Herd- bzw. Abfallgruben gewesen sein. Konstruktion und Verwendungszwecke dieser Objekte lassen erwarten, daß sie meist stärker eingetieft waren. Tatsächlich traf das bei einer Reihe von Fundstellen zu, so in Neubrandenburg-Fritscheshof (U. Schoknecht 1975, S. 47 b; 1972, S. 212), Czeladź Wielka (J. Lodowski 1972, Abb. 38, 47, 50, 52), sofern man die Mehrschichtigkeit der Fundstelle

<sup>9</sup> Z. B. Podłęże, Grube 1 (A. Wałowy 1963, Abb. 2).

berücksichtigt; ferner in Podłęże (A. Wałowcy 1963, Abb. 2 - 4) und Warłów (M. Wowra 1970, S. 30 ff.). Geringere Unterschiede bestanden in Warszawa—Bródno Stare, obwohl auch dort die kleineren Objekte durchschnittlich stärker eingetieft waren. Dagegen sind beispielsweise in Szeligi nahezu alle Verfärbungen zwischen 10 und 50 cm eingetieft gewesen, ohne daß eine Gruppe

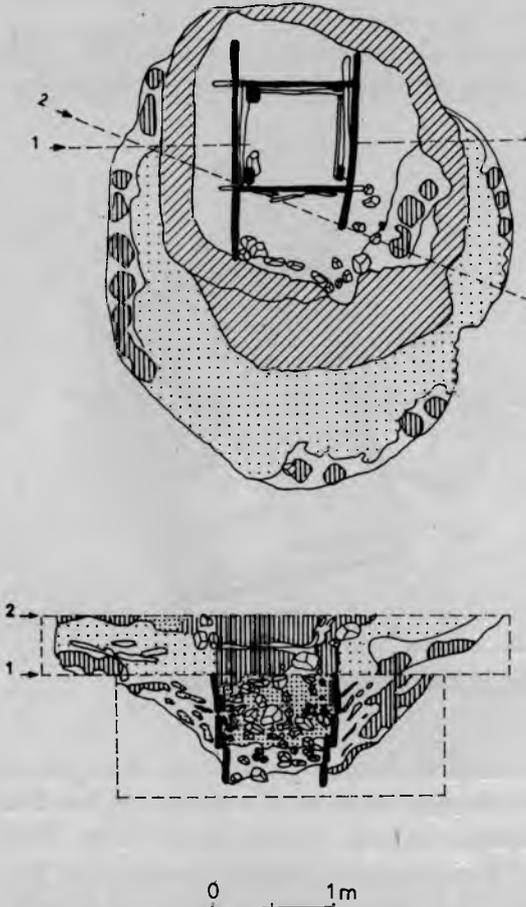


Abb. 7. Tornow-Borchelt, Brunnen 100

sich heraushöbe. Da die Fundstelle auf einem Abhang gelegen ist und sich teilweise am Rande eines Steilhanges befand (W. Szymański 1967, Plan 5), muß mit größeren Erdbewegungen gerechnet werden. Läßt man jedoch diese zusätzlichen Unsicherheitsfaktoren zunächst außer Acht, dann stehen nicht nur die kleinen Gruben mit weniger als  $2 \text{ m}^2$  Grundfläche, sondern auch solche bis etwa  $5 \text{ m}^2$  in keinem direkten Zusammenhang mit dem Hausbau der Nordwestslawen. Hierfür kommen vielmehr die größeren Verfärbungen in Frage, die bis  $7,5 \text{ m}^2$  Grundfläche und darüber hinaus erreichten.

Bereits die Tatsache, daß von verschiedenen Autoren und bei Grabungen mit unterschiedlichen Erhaltungs- und Fundbedingungen übereinstimmend große und meist flache Verfärbungen als Hausreste interpretiert wurden

(Abb. 8), ist ein Indiz, daß diese Verfärbungen in direkterem Zusammenhang mit dem Hausbau stehen. Um dieses präziser fassen zu können, sollen einige Befunde mit besonderen Erhaltungsbedingungen näher beleuchtet werden.

In Tornow gelang es, die Siedlungsphasen mit den dazugehörigen Bauten deshalb nachzuweisen, weil vor Errichtung der Häuser der Baugrund planiert

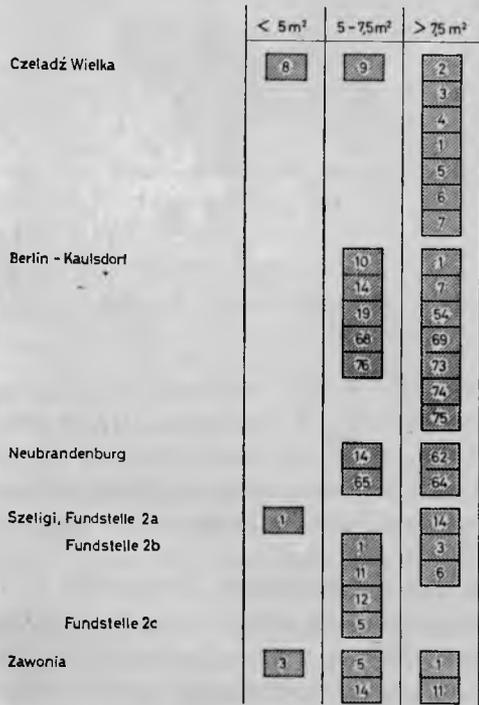


Abb. 8. Als Gebäude gedeutete unregelmäßige Gruben

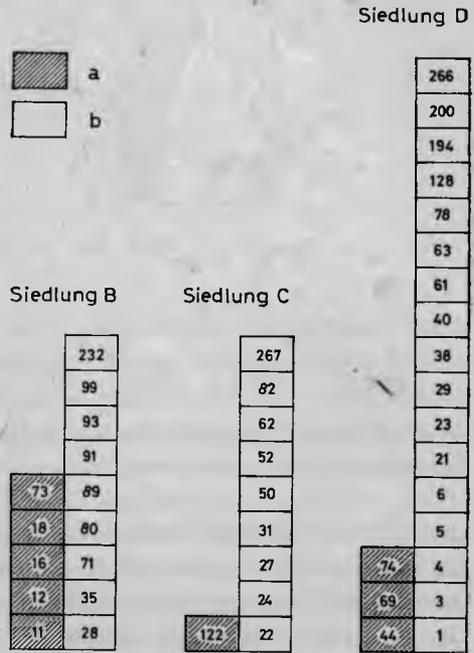


Abb. 9. Tornow-Borchelt. Hausgrundrisse (a) mit und (b) ohne unregelmäßige Gruben

und der Humus entfernt wurde (J. Herrmann 1973, S. 42). Daher haben sich unmittelbar über dem anstehenden Boden Reste der Wohnbauten erhalten können. Sie bestanden aus einzelnen kleineren Pfosten, zerstörten Herden bzw. Herdgruben und Resten des Brandschuttes oder brandgerötetem Boden. Obwohl vielfach die Ausdehnung der Häuser nur annähernd bestimmt werden konnte, ist zumindest die Lage der Hausstellen sicher zu erkennen gewesen. Die aufgefundenen Baureste der Siedlungsphasen B—D gehörten zu Blockhäusern (J. Herrmann 1973, S. 88). Von insgesamt 44 Wohnbauten<sup>10</sup> enthielten lediglich 9 flache, unregelmäßige Verfärbungen (Abb. 9). Die kleineren Herd-

<sup>10</sup> Einzelne Grundrisse, wie Haus 221 und 222 mit abweichender Konstruktion, bleiben ebenso unberücksichtigt, wie die Nebengebäude. Die folgenden Aussagen stützen sich auf Haus 11, 12, 16, 18, 28, 35, 71, 73, 80, 89, 91, 93, 99 (Siedlung B).

Haus 22, 24, 27, 31, 50, 52, 62, 82, 122, 122, 267 (Siedlung C). Haus 1, 3, 4, 5, 6, 21, 23, 29, 38, 40, 44, 61, 63, 69, 74, 78, 128, 194, 200, 266 (Siedlung D).

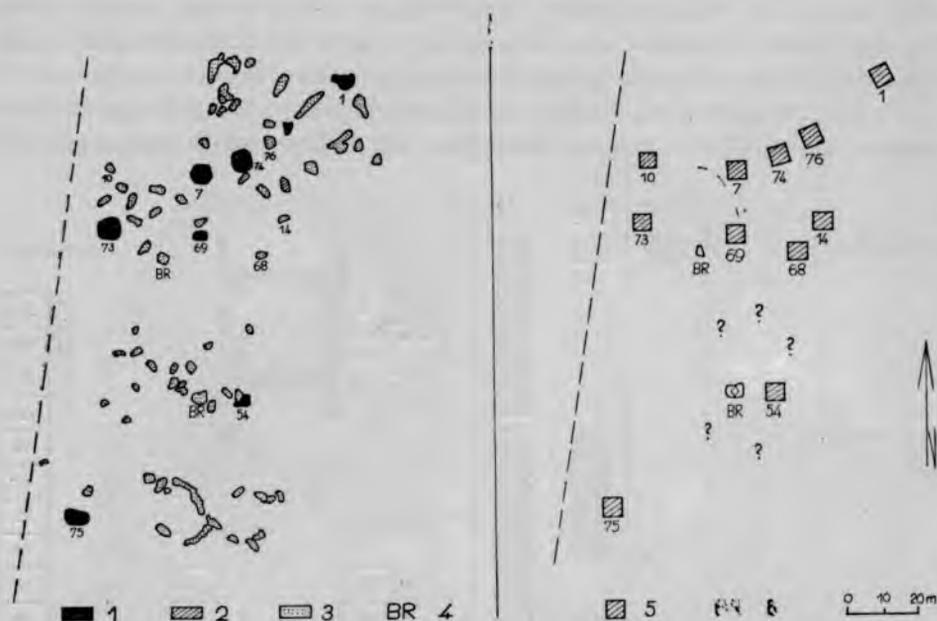


Abb. 10. Berlin-Kaulsdorf, Gesamtplan und Plan der wahrscheinlichen Hausgrundrisse  
 1—Blockhäuser, 2—eingetiefte Bauten, 3—unregelmäßige Gruben, 4—Brunnen, 5—gesicherte und vermutete Blockhäuser

gruben blieben dabei unberücksichtigt. Die guterhaltenen Hausstellen 1, 7, 73 - 75 von Berlin-Kaulsdorf gaben sich ebenfalls durch geröteten Lehm- boden und Brandschuttreste zu erkennen, die nur wenige Zentimeter in den Boden hineinreichten (G. Behm 1942, S. 273 f.). Die annähernd quadratischen Hausstellen waren 15 - 20 m<sup>2</sup> groß und dürften weitgehend dem Grundriß der Blockbauten entsprochen haben. Die sonst gleichartigen Verfärbungen 10, 14, 68, 69, 76 erreichten nur 4 - 6 m<sup>2</sup>. Vermutlich handelte es sich jedoch ebenfalls um Reste großer Blockbauten, die bei Planierungsarbeiten vor Grabungsbeginn beschädigt wurden. Wenn man das berücksichtigt, dürfte zumindest im nördlichen Siedlungsteil die ursprüngliche Gebäudezahl noch erkannt worden sein (Abb. 10). In Tornow und Berlin-Kaulsdorf waren also nicht eigentlich Gruben, sondern sehr flache Verfärbungen unterschiedlicher Art mit dem Hausbau verbunden. Da offenbar auf beiden Fundstellen die Zerstörungen durch neuzeitliche Beackerung begrenzt blieben, zeigte sich, daß die meisten Häuser überhaupt nur anhand von Brandschuttresten zu erkennen sind. Ein geringerer Teil — in Tornow waren es rund 20% — besaß darüber hinaus unregelmäßige Gruben, die nur wenige Zentimeter in den anstehenden Boden hineinreichten. Sie konnten entweder annähernd die gesamte Fläche eines Hauses bedecken (Abb. 11 a) oder erwiesen sich als relativ schmale, rinnenförmige Anlagen (Abb. 11 b). In jedem Fall aber überstieg ihre Grundfläche 5 m<sup>2</sup>. In Tornow sind diese Verfärbungen entstanden, weil vor Baubeginn eine wahrscheinlich grobe Planierung des Bau-



Abb. 11. Tornow-Borchelt, Haus 61 (a) und Haus 12 (b)

grundes durchgeführt wurde. Auf den so vorbereiteten Untergrund legte man die Hausschwelle, die üblicherweise durch kurze, eingeschlagene Pfähle fixiert wurde<sup>11</sup>. Besaß das Haus einen hölzernen Dielenboden mit entsprechenden Unterzügen, und das scheint nach den gut erhaltenen Grundrissen zu urteilen überwiegend der Fall gewesen zu sein<sup>12</sup>, dann lag der Hausboden rund 20 cm über der Erde. Die Reste verbrannter Blockhäuser füllten daher den zwischen Hausboden und Untergrund bestehenden Hohlraum und konnten unter günstigen Umständen erhalten bleiben. Gelegentlich haben sich sogar Spuren verbrannter Wandbalken erhalten, wofür ein Haus von Zawonia den besten Beleg lieferte. (M. Młynarska-Kaletynowa, 1966, Abb. 3).

Überprüft man eine Reihe nordwestslawischer Siedlungen nach den skizzierten Kriterien, dann zeigt sich, daß nur wenige Verfärbungen sicher als Hausreste bestimmt werden können. Von den altslawischen Fundstellen ist zunächst Szeligi zu nennen. Vom Siedlungsteil 2 a entsprechen die Objekte 1 und 14 gut den Befunden von Tornow und Berlin—Kaulsdorf, während das bei den ebenfalls als Wohnhäuser (W. Szymański 1967, S. 153 ff.) gedeuteten Objekten 11, 22, 24, 29 und 31 angesichts ihrer stärkeren Eintiefung fraglich bleiben muß. Aus dem Siedlungsteil 2 b dürften die Objekte 1, 3, 6, 11 und 12, und vom Siedlungsteil 2 c vor allem die Verfärbung 5 als Hausreste anzusehen sein. Letzere war unterschiedlich stark in den schwach geneigten Abhang eingetieft. Offenbar wurde, wie in Tornow, der Baugrund planiert. In Berlin—Mahlsdorf (E. Lehmann 1957, Abb. 1) fanden sich 12 - 15 m<sup>2</sup> große Steinpflaster, wie sie bei Haus 50 und 52 von Tornow beobachtet wurden, sowie vier flache, große

<sup>11</sup> Dieses Verfahren wurde häufig bei gut erhaltenen Blockbauten beobachtet — vgl. J. Herrmann 1973, S. 88; P. Donat 1976, S. 96 f.

<sup>12</sup> In Gdańsk besaßen 61% aller Häuser hölzerne Dielenböden (R. Barnycz-Gu-pieniec 1974, S. 44).

Verfärbungen, die nur wenige Zentimeter in den anstehenden Boden reichten. Alle diese Objekte waren infolge der Beackerung gestört. Außerhalb der 12 Hausstellen sind weitere 18 Herde nachgewiesen worden, die zum Teil in den Ackerhumus hineinreichten. Wahrscheinlich gab es in Mahlsdorf weitere, bis zur Unkenntlichkeit zerstörte Blockbauten.

Ähnliches gilt für Neubrandenburg—Fritscheshof. Auf Grund ihrer geringen Eintiefung sind 4 von 104 Objekten als Hausreste angesehen worden (U. Schoknecht 1972, S. 217 f.) und es darf als sicher gelten, daß damit nur ein geringer Teil der einstigen Häuser erkannt wurde. In anderen großflächig untersuchten Siedlungen, wie Grodnia, Strzyżów, Warłów und Witów, konnten überhaupt keine vergleichbaren Verfärbungen nachgewiesen werden. Auch aus den meisten jungslawischen Stationen lassen sich jeweils nur einzelne Belege anführen. Dazu gehören die Gruben 11 und 14 von Zawonia, aber auch die fast quadratische, flache Verfärbung 4 mit Ofen von Warszawa—Bródno Stare.

Neben solchen, im allgemeinen 9 - 12 m<sup>2</sup> großen, flachen Verfärbungen stehen die relativ schmalen, „rinnenförmigen“ Anlagen. In Tornow gehörten sie zu einigen Hausgrundrissen<sup>13</sup>. Zu diesem Typ zählen u. a. die Gruben 65, 66, 78 von Neubrandenburg—Fritscheshof (U. Schoknecht 1972, Abb. 2) und Grube 10 von Warszawa—Bródno Stare (K. Musianowicz 1956, Abb. 38). 6,2 - 11,1 m lang waren ähnliche Gruben in Berlin—Kaulsdorf. Sie bestanden aus hintereinander gereihten kleineren Gruben (G. Behm 1942, S. 270), stellten also wohl ein Ensemble von Siedlungsgruben dar. Damit wird eine weitere Schwierigkeit in der Deutung unregelmäßiger Gruben angeschnitten. Größere Verfärbungen mit unregelmäßiger Eintiefung können aus wechselseitigen, schwer erkennbaren Überschneidungen entstanden sein. Beispielhaft sei hier lediglich auf die Objekte 4, 5, 9/12, 23 und 24 von Czeladź Wielka hingewiesen (J. Lodowski 1972, Abb. 34, 43, 47, 52, 54).

Schließlich können sich Hausstellen durch Kellergruben anzeigen, wiederum handelt es sich allerdings um problematische Befunde. Eindeutig war die Situation in der Burg B von Tornow (J. Herrmann 1966, S. 48 ff.). Das zentrale Gebäude besaß eine größere mit Holz ausgekleidete Kellergrube. In der anschließenden Vorburgsiedlung sind bei den Häusern 221 und 222 Kellergruben aufgedeckt worden, deren Eintiefung so gering war, daß darüber ein erhöhter Holzfußboden angenommen werden mußte (J. Herrmann 1973, S. 88 f.). Abgesehen von kleinen, mit einem Brett abgedeckten Vorratsgruben, gab es in den übrigen Häusern jedoch keine Keller. Sie fehlten auch in Berlin—Kaulsdorf und wahrscheinlich auch in Berlin—Mahlsdorf. In gut erhaltenen Blockhäusern sind Vorratsgruben und Keller überhaupt nicht angetroffen worden. Allerdings könnte das in der Regel mit den beschriebenen Bodenverhältnissen, dem hohen Grundwasserstand erklärt werden. Zunächst bleibt aber festzuhalten, daß Kellergruben kaum sicher zu belegen sind und daher

<sup>13</sup> Haus 11, 12, 15 (J. Herrmann 1973, Beilage 2).

scheint es gegenwärtig nicht gerechtfertigt, größere, flache Gruben mit einseitiger Eintiefung (U. Schoknecht 1975, Abb. 3) generell als Haus mit Keller zu deuten.

Der verwirrenden Vielfalt im Erscheinungsbild von unregelmäßigen Gruben steht also eine breite Palette an Deutungsmöglichkeiten gegenüber. Grundsätzlich schält sich jedoch heraus, daß vor allem die mehr als 5 m<sup>2</sup> großen Verfärbungen zu den Hausstellen zu zählen sind. Allerdings wird man von ihnen nur selten direkt auf die Abmessungen und den Grundriß ebenerdiger Blockhäuser schließen können. In den kleineren Objekten verbergen sich wohl vor allem Speicher- und Vorratsgruben, darunter offenbar in größerer Zahl solche mit Holzeinbau sowie weitere Wirtschaftsanlagen. Berücksichtigt man die unterschiedlichen Fund- und Erhaltungsbedingungen, kann auch diese Untergliederung nicht schematisch angewandt werden. Aussagen zur Funktion der Verfärbungen sind letztlich nur aus der Gesamtheit aller Befunde einer Ausgrabung zu gewinnen. Immer aber besteht die Gefahr, daß sich die als Blockbauten errichteten Häuser selbst nicht mehr nachweisen lassen. Wenn sich die Befunde auf unregelmäßige Gruben reduzieren, können trotz sorgfältigster Arbeitsweise Grundriß und Struktur einer Siedlung sowie die Funktion der baulichen Anlagen oft nur unzureichend geklärt werden. Fundstellen mit guten Erhaltungsbedingungen aufzudecken und umfassend zu untersuchen, bleibt daher eine Forderung an die Erforschung der nordwestslawischen bäuerlichen Siedlung.

#### FUNDSTELLENVERZEICHNIS

- |                                 |   |
|---------------------------------|---|
| 1. Berlin—Kaulsdorf             | G. Behm 1942, J. Herrmann 1968, S. 213 f.                             |
| 2. Berlin—Mahlsdorf             | E. Lehmann 1957, J. Herrmann 1968, S. 214 f.; Corpus 88/15 (H. Seyer) |
| 3. Warszawa-Bródno Stare        | K. Musianowicz 1956, 1963   |
| 4. Czelandź Wielka              | J. Lodowski 1972  |
| 5. Gardziec                     | E. Cnotliwy 1972  |
| 6. Gozdowo                      | K. Musianowicz 1951   |
| 7. Grodnia                      | W. Szymański 1970, S. 409 ff.   |
| 8. Igołomia                     | S. Nosek u. a. 1961   |
| 9. Kalisz                       | I. Dąbrowska, J. Rauhutowa, T. Uz-dowska, 1960, S. 7 ff.              |
| 10. Kamionka Nadbużna           | L. Rauhut 1956, 1957 b, 1960  |
| 11. Kościeliska                 | Z. Trudzik 1959   |
| 12. Kostrzyn                    | A. Kiekebusch 1914  |
| 13. Neubrandenburg-Fritscheshof | U. Schoknecht 1972, 1975  |
| 14. Ogrodniki                   | K. Musianowicz, B. Zawadzka 1962                                      |
| 15. Piwonice                    | I. Dąbrowska, J. Rauhutowa, T. Uz-dowska 1960, S. 27 ff.              |
| 16. Podęże                      | A. Wałowy 1963  |
| 17. Radziejów                   | L. Gabałówna, A. Nowakowski 1964                                      |

- |                |                              |
|----------------|------------------------------|
| 18. Sandomierz | J. Gąssowski 1969            |
| 19. Sosnowice  | A. Wałowy 1961               |
| 20. Szeligi    | W. Szymański 1967            |
| 21. Tornow     | J. Herrmann 1973             |
| 22. Usedom     | A. Leube 1964                |
| 23. Warłów     | M. Wowra 1969, 1970          |
| 24. Witów      | J. Kamińska 1970, S. 36 ff.  |
| 25. Zawonia    | M. Młynarska-Kaletynowa 1966 |

## LITERATURVERZEICHNIS

- Antoniewicz, W. und Wartołowska, Z. 1955: *Prace wykopaliskowe w Wislicy w latach 1953 i 1954*. In: Spr. Arch. 1, 1955, S. 235 - 250.
- Barnycz-Gupieniec, R. 1974: *Drewniane budownictwo mieszkalne w Gdańsku w X - XIII wieku*, Gdańsk 1974.
- Behm, G. 1942: *Eine spätslawische Siedlung bei Berlin—Kaulsdorf*. In: Prähistorische Zeitschrift 32/33, 1941/42, S. 260 - 296.
- Bender, W. u. a. 1957: *Badania w Gródku Nadbużnym w pow. hrubieszowskim w 1955 r.* In: Spr. Arch. 3, S. 169 - 189.
- Breddin, R. 1959: *Eine spätslawische Siedlung in Frankfurt/Oder — Birnbaumsmühle*. In: AuF 4, S. 86 - 88.
- Cnotliwy, E. 1968: *Wyniki badań archeologicznych na osadzie wczesnośredniowiecznej w Gardzcu, pow. Kamień Pomorski*. In: Mat. zach. pom. 12, S. 205 - 259.
- Corpus: Corpus der archäologischen Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik*.
- Dąbrowska, E. 1965: *Studia nad osadnictwem wczesnośredniowiecznym Ziemi Wiślickiej*. Wrocław 1965.
- 1970: *Wczesnośredniowieczny gród w Szczaworyżu, pow. Busko Zdrój, w świetle badań w latach 1962 - 1968*. In: Spr. Arch. 22, S. 193 - 207.
- Dąbrowska, I., Rauhutowa, J. Uzdowska I. 1960: *Materiały wczesnośredniowieczne z Kalisza i Piwoniec*. In: Materiały wczesnośredniowieczne 5, S. 7 - 34.
- Donat, P. 1970: *Zur Nordausbreitung der slawischen Grubenhäuser*. In: ZfA 4, S. 250 - 269.
- Donat, P. 1976: *Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung*. (Ungedr. Diss.) Berlin 1976.
- Gabałówna, L. und Nowakowski A. 1964: *Wczesnośredniowieczna osada na stanowisku 5 w Radziejowie*. In: Pr. i Mat. MAEŁ 11, S. 233 - 296.
- Gąssowski, J. 1969: *Materiały do osadnictwa wczesnośredniowiecznego Sandomierszczyzny*. In: Materiały wczesnośredniowieczne 6, S. 303 - 473.
- Gąssowscy E. und J. 1970: *Lysa Góra we wczesnym średniowieczu*, Warszawa.
- Gringmuth-Dallmer, E. und Hollnagel, A. 1971: *Jungslawische Siedlung mit Kultfiguren auf der Fischerinsel bei Neubrandenburg*. In ZfA 5, s. 102 - 133.
- Hachulska-Ledwos, R. 1971: *Wczesnośredniowieczna osada w Nowej Hucie-Mogile*. In: Materiały archeologiczne Nowej Huty 3.
- Hensel, W. 1965: *Die Slawen im frühen Mittelalter*. Berlin.
- Herrmann, J. 1966: *Tornow und Vorbürg. Ein Beitrag zur Frühgeschichte der Lausitz*, Berlin.
- 1968: *Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe*, Berlin.
- 1970: *Die Slawen in Deutschland*. Ein Handbuch. Berlin.

- Herrmann, J. 1973: *Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kreis Calau*, Berlin.
- 1974: *Die archäologischen Forschungen des Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie 1973 und im ersten Halbjahr 1974*. In: AuF 19, S. 295 - 307.
- Hoczyk, S. 1969 a: *Sprawozdanie z badań wczesnośredniowiecznego stanowiska IV w Chodliku, pow. Opole Lubelskie*. In: Spr. Arch. 20, S. 305 - 312.
- 1969 b: *Ponowne badania wykopaliskowe osady wczesnośredniowiecznej na Czwartku w Lublinie*. In: Spr. Arch. 21, S. 271 - 276.
- Hollnagel, A. und Schoknecht, U. 1955: *Die Burgwallinsel bei Vipperow, Kr. Rößel*. In: Jahrbuch für Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1954 (1955), S. 121 - 142.
- Jahn, M. 1937: *Der Burgwall von Poppshütz, Kr. Freystadt*. In: Altschlesien 7, S. 93 - 112.
- Justová, J. 1970: *Kování pásu s motivom gryfa z doby avarské říše na starohradištním sídlišti v poloze „Staré Badry“ u Opolánek, okr. Nymburk*. In: Sborník národního muzea v Praze 24, S. 55 - 63.
- Kamińska, J. 1970: *Rozwój osadnictwa w rejonie Burzenina nad Wartą od VI do XIV wieku*, Warszawa.
- Kaźmierczyk, J. 1969: *Budownictwo mieszkaniowe z drewna w VI - XIII wieku na obszarze Śląska*. In: Arch. Polski 14, S. 167 - 214.
- Kieckebusch, A. 1914: *Das wendische Dorf Clössnitz bei Cüstrin*. In: Zeitschrift für Ethnologie 46, S. 880 - 902.
- Knorr, H. A. 1939: *Die Dornburg an der Elbe*. In: Sachsen und Anhalt 15, S. 9 - 87.
- Kostrzewski, J. 1962: *Kultura prapolska*, Warszawa.
- Krüger, B. 1967: *Dessau—Mosigkau, ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet*, Berlin.
- Kudrnáč, J. 1966: *Die slawischen eingetieften Wohnstätten*. In: Vznik a počátky Slovanů 6, S. 197 - 221.
- Leciejewicz, L. 1961: *Ujście we wczesnym średniowieczu*, Warszawa.
- Lehmann, E. 1957: *Plan einer mittelslawischen Siedlung in Berlin—Mahlsdorf*. In: AuF 2, S. 177 - 183.
- Leube, A. 1964: *Ausgrabungen auf einer spätslawischen Siedlung bei Usedom, Kr. Wolgast*. In: AuF 9, S. 215 - 219.
- Ljapuškin, I. I. 1958: *Gorodišče Novotroickoe*. In: MIA 74, Moskva.
- Lodowski, J. 1972: *Sądowel we wczesnym średniowieczu*, Warszawa.
- Młynarska-Kaletynowa, M. 1966: *Badania archeologiczne osad wczesnośredniowiecznych w południowo-wschodniej części rejonu trzebnickiego w 1965 r.* In: Kw HKM 14, S. 325 - 334.
- Musianowicz, K. 1951: *Cmentarzysko i osada wczesnohistoryczna w Gozdowie, pow. Sierpc*. In: Wiad. Arch. 17, S. 251 - 304.
- 1956: *Gród i osada podgrodowa w Bródnie Starym koło Warszawy*. In: Materiały wczesnośredniowieczne 4, S. 7 - 96.
- 1963: *Osada podgrodowa w Warszawie-Bródnie Starym w świetle badań 1961 roku*. In: Wiad. Arch. 29, S. 235 - 249.
- Musianowicz, K. und Zawadzka, B. 1962: *Wczesnośredniowieczna osada w Ogródnikach, pow. Siemiatycze w świetle badań 1959 roku*. In: Wiad. Arch. 27, S. 144 - 196.
- Nosek, S. 1964: *Sprawozdanie z badań wykopaliskowych prowadzonych w latach 1958 - 1962 w Stradowie, pow. Kazimierza Wielka*. In: Spr. Arch. 16, S. 330 - 344.
- Nosek, S., Machnik, J., Dąbrowska, E. und Gajewski, L. 1961: *Igotomia I. Osada wczesnośredniowieczna*, Warszawa.
- Novotný, B. 1971: *Výzkum vesnického sídlišť z pozdní doby hradištní u Přitluk (okres Břeclav)*. In: Zaniklé středověké vesnice v ČSSR 1, S. 117 - 154.
- Plate, F. und Vogt, H.-J. 1972: *Ausgrabungen auf der slawischen Siedlung von Tornow-Sechzehneichen, Kr. Kyritz*. In: AuF 17, S. 147 - 151.

- Pleinerová, I. 1975: *Březno. Vesnice prvích Slovanů v severozápadních Čechách*, Praha.
- Podwińska, Z. 1971: *Zmiany form osadnictwa wiejskiego na ziemiach polskich we wcześniejszym średniowieczu*, Warszawa.
- Rappoport, P. A. 1975: *Drevnerusskoe žilišče*. Archeologija SSSR, SAI E 1 - 32. Leningrad.
- Rauhut, L. 1956: *Sprawozdanie z badań wczesnośredniowiecznego ośrodka metalurgiczno-kowalskiego we wsi Kamionka Nadbużna, pow. Ostrów Mazowiecka*. In: *Wiad. Arch.* 23, S. 342 - 352.
- 1957 a: *Osadnictwo wczesnośredniowieczne w Strzyżowie pow. Hrubieszów*. In: *Wiad. Arch.* 24, S. 113 - 129.
- 1957 b: *Sprawozdanie z badań wczesnośredniowiecznej osady produkcyjnej we wsi Kamionka Nadbużna, pow. Ostrów Mazowiecka, w 1956 r.* In: *Wiad. Arch.* 24, S. 324 - 336.
- 1960: *Sprawozdanie z badań wczesnośredniowiecznej osady rzemieślniczej we wsi Kamionka Nadbużna, pow. Ostrów Mazowiecka w 1957 r.* In: *Wiad. Arch.* 26, S. 23 - 32.
- Schoknecht, U. 1972: *Eine slawische Siedlung bei Neubrandenburg-Fritscheshof. Vorbericht*. In: *AuF* 17, S. 211 - 220.
- 1975: *Zum Problem der Gruben in slawischen Siedlungen*. In: *E- AZ* 16, S. 475 - 490.
- Schuldt, E. 1965: *Behren-Lübchin, eine spätslawische Burganlage in Mecklenburg*, Berlin.
- Szydłowski, J. 1965: *Wyniki badań ratowniczych na stanowisku nr. 4 w Choruli, pow. Krapkowie*. In: *Rocznik Muzeum Górnośląskiego w Bytomiu*, Archeologia, 3, S. 97 - 127.
- Szymański, W. 1967: *Szeligi pod Płockiem na początku wczesnego średniowiecza*, Warszawa.
- 1970: *Osady z początków wczesnego średniowiecza na stanowiskach Grodnia 2 i Cieślin 1 w powiecie sierpieckim*. In: *Spr. Arch.* 22, S. 409 - 444.
- Trudzik, Z. 1959: *Osada z V w. n.e. w Kościeliskach, pow. Olesno Śląskie*. In: *Archeologia Śląska* 3, S. 69 - 108.
- Turek, R. 1971: *Libická sídelní aglomerace 9.-10. století* In: *ČNM* 140, S. 162 - 189.
- Unverzagt, W. und Schuldt, E. 1963: *Tetrow, ein slawischer Burgwall in Mecklenburg*, Berlin.
- Vážarova, Z. 1973: *Slavjane i Prabolgari v svjazi s voprosom sredizemnomorskoj kultury*. In: *Slavjanite i sredizemnomorskijat svjat VI - XI vek*, Sofija, S. 239 - 270.
- Vokolek, V. 1962: *Slovanská sídliště v okolí Opatovic n. L.* In: *AR* 14, S. 636 - 656.
- Wałowcy, A. 1961: *Materiały z ratowniczych badań archeologicznych w Sosnowicach*. In: *Mat. Arch.* 3, S. 223 - 236.
- 1963: *Materiały z ratowniczych badań na osadzie wczesnośredniowiecznej w Podłężu, pow. Kraków*. In: *Mat. Arch.* 4, S. 325 - 334.
- Wowska, M. 1969: *Wyniki badań ratowniczych osady wczesnośredniowiecznej w Warłowie, pow. Lubliniec*. In: *Spr. Arch.* 21, S. 249 - 250.
- 1970: *Osada wczesnośredniowieczna w Warłowie, pow. Lubliniec*. In: *Rocznik Muzeum Górnośląskiego w Bytomiu*, S. 29 - 67.